

## **Informationsmaterial**

Seite 1  
Quelle: [www.kulturstiftung.de](http://www.kulturstiftung.de)

### **Deutsch-Russischer Museumsdialog, Verlust + Rückgabe Veranstaltung aus Anlass des 50. Jahrestages der Rückführung von Kulturgütern aus der Sowjetunion**

**Dr. Richard von Weizsäcker, „Tag der Rückgabe“, Text der Rede  
Es gilt das gesprochene Wort.**

**Berlin, 30. Oktober 2008**

Wir treffen uns – auf Einladung der Initiative Deutsch-Russischer Museumsdialog – unter den Augen von Göttern und Giganten. Wir wollen an ein bemerkenswertes Ereignis der Zeitgeschichte erinnern. Dies ist ein Anlass, bei dem es von Schöner ebenso zu sprechen gilt wie von Schrecklichem, von Kunst und Zivilisation ebenso wie von Krieg und Barbarei.

Russland und Deutschland sind fundamental verbunden durch die europäische Kultur. Das hat Präsident Medwedew bei seiner Rede in Berlin im Juni eindrucksvoll unterstrichen. Er sprach davon, dass Russland nach einem Jahrhundert von Isolierung und Selbstisolierung zurück sei „aus der Kälte“. Er beschrieb die Grundlagen des russischen Staates als voll kompatibel mit der europäischen Überlieferung, mit den Qualitäten und Stärken unseres gemeinsamen europäischen Erbes.

Erst kürzlich habe ich erneut erfahren, wie besonders eng die geschichtlichen und kulturellen Verbindungen zwischen Deutschen und Russen sind. Vor sechs Wochen durfte ich am Deutschen Historischen Institut in Moskau vor einem russischen Publikum hierüber sprechen, gemeinsam mit Michail Gorbatschow. Vor gerade vier Tagen habe ich in Moskau an einer Konferenz zu internationalen Fragen teilgenommen.

Es gehört unauslöschlich zu unserem Verhältnis, dass Johann Gottfried Herder wesentlich dazu beigetragen hat, das Bild Russlands und des Ostens für die deutsche Mentalität zu prägen. Das lebhafteste Interesse der Russen für Immanuel Kant, das uns inmitten des schweren Schicksals von Kaliningrad wiederum tief berührt, zeigt sich bis heute am Dom und Grab in Kants Geburtsort. Umgekehrt ist und bleibt für uns Deutsche die Anteilnahme an den großen Werken der russischen bildenden Kunst, der Musik und zumal der russischen Literatur von prägender Bedeutung.

Im 20. Jahrhundert haben wir dieses gemeinsame Erbe auf grausame Weise verraten. In zwei schrecklichen Weltkriegen haben wir gegeneinander gekämpft. Der zweite Krieg, dem ein unheilvoller Pakt zwischen den Führungen unserer beiden Länder vorausging, den dann aber die deutsche nationalsozialistische Führung in ihrer Verblendung gegen die Sowjetunion 1941 eröffnet hatte, wurde zu

einem mörderischen Vernichtungskrieg. Wir erinnern uns mit Schmerz und Trauer der unsäglichen Verluste und der bewegenden Leiden, die alle Völker, zumal die Menschen in der Sowjetunion zu ertragen hatten. Dies sage ich als einer, der als Soldat den ganzen Zweiten Weltkrieg und seine Not mitgemacht und miterlebt hat.

Seite 2  
Quelle: [www.kulturstiftung.de](http://www.kulturstiftung.de)

In diesem Bewusstsein dessen, was uns verbindet und dessen, was uns trennt, begehen wir den heutigen Tag gemeinsam.

Zur europäischen Kultur gehört die Wertschätzung für das Erbe, für das, was frühere Generationen geschaffen haben. Seit dem 18. und 19. Jahrhundert haben alle Völker unseres Kontinents Sammlungen von Kunstwerken und Altertümern angelegt und mit Stolz gehütet. Zum geistigen und historischen Bild einer europäischen Nation gehören das Museum und die Bibliothek ebenso wie das Parlamentsgebäude und der Regierungssitz. Das kulturelle Erbe ist Teil der nationalen Identität - zugleich verweist es auf die übernationale Gemeinschaft der Zivilisation.

Als Ende des 19. Jahrhunderts – übrigens auf Initiative der russischen Führung – der Versuch unternommen wurde, das Grauen moderner Kriege durch völkerrechtliche Regeln einzuschränken, wurde nicht zuletzt das Kulturgut unter besonderen Schutz gestellt.

Aber schon bald wurde diese Schutzpflicht auf das Schrecklichste verletzt. In den beiden Weltkriegen wurde unersetzliches zerstört, anderes verschleppt, vieles bleibt bis heute verschollen.

Kein Volk hat im Zweiten Weltkrieg größere Schuld auf sich geladen als die Deutschen. Deutsche Eroberungsfeldzüge und Besatzung haben dem Kulturerbe der Nachbarn schweren Schaden zugefügt. Nicht nur im Zuge von Kampfhandlungen wurde Kulturgut beschädigt, sondern oft zerstört oder geraubt. Dies geschah in vielen Ländern, nicht zuletzt aber im Westen der damaligen Sowjetunion – in Kiew und Minsk, in Pskow und Nowgorod, in den Zarenschlössern vor den Toren Leningrads. Die Zerstörung und Wegnahme von Kulturgut zielte auf den Stolz überfallener Nationen, auf den Kern ihrer Identität.

Wir Deutschen mussten bald bitter erfahren, wie Unrecht und Gewalt, die von uns ausgegangen waren, auf das eigene Volk zurückschlugen. Beide Völker hatten am Ende einander fürchterliche Wunden geschlagen.

Erst allmählich setzte sich die Einsicht durch, dass eine Politik der Entspannung zwischen Ost und West möglich und im vitalen Interesse beider Seiten nötig sei. So kam es 1970 zum Vertrag zwischen der Sowjetunion und dem westdeutschen Staat, der Bundesrepublik Deutschland.

An dieser Stelle darf ich Botschafter Valentin Falin besonders begrüßen. Er hat in dieser notwendigen, schwierigen politischen Phase aktiv mitgewirkt, um ein

Scheitern zu verhindern, um Lösungen zu finden, die auf die Dauer für beide Seiten erträglich und fruchtbar wurden.

Seite 3  
Quelle: www.kulturstiftung.de

Ein weiterer wichtiger Baustein war die Konferenz von Helsinki aus dem Jahr 1975. Mit ihr wurden einerseits die Ergebnisse des Zweiten Weltkrieges anerkannt, zugleich aber eine praktische Zusammenarbeit zwischen Ost und West gefördert und Freiheiten und Verfassungsgrundsätze für die Bürger betont.

Mehr als sechzig Jahre sind nun seit dem Ende des Zweiten Weltkriegs vergangen. In Europa ist eine Ordnung des Friedens entstanden – nicht auf einmal, in einem großen Friedensvertrag, sondern in beharrlicher Arbeit vieler Jahrzehnte. Zu diesem Prozess gehörten in den siebziger Jahren der Moskauer Vertrag und die Schlussakte von Helsinki; nach der Zeitenwende von 1989 dann der Zwei-plus-Vier Vertrag, mit dem die Vereinigung Deutschlands möglich wurde. An der Überwindung der Spannungen zwischen den Blöcken und schließlich der unseligen Teilung Europas haben wir alle miteinander gearbeitet.

In den fünfziger Jahren aber lag dies alles noch in ferner Zukunft. Die damaligen Beziehungen innerhalb des Warschauer Pakts waren von der Dominanz der Sowjetunion gekennzeichnet, die mit Schärfe aufrechterhalten wurde. Gerade war dies 1956 in Ungarn für alle sichtbar gewesen. Echte Versöhnung und Freundschaft, wie wir sie heute suchen und erleben dürfen, sind ohne die Grundlage der Freiheit nicht möglich. Und dennoch haben die damaligen Beziehungen zwischen der Sowjetunion und der DDR etwas dazu beigetragen, dass es nach dem Krieg wieder Kontakte zwischen Deutschen und Russen gab, dass man in der Sowjetunion daran dachte, im Reden und Denken einen Unterschied zu machen zwischen dem Hitlerregime und der deutschen Nation.

In diesen Zusammenhang gehört die sowjetische Entscheidung, der DDR einen großen Teil derjenigen Kunstgegenstände zurückzugeben, die die rote Armee aus Museen und Depots im Osten Deutschlands abtransportiert hatte. Wir können uns vorstellen, wie groß damals die Freude und Erleichterung der Museumsleute und der Museumsfreunde darüber war, dass viele der wichtigsten Kriegsverluste geheilt werden konnten. Wir alle teilen sie heute, wenn wir die Museen von Berlin und Dresden und in vielen anderen Städten besuchen. Im Westen Deutschlands war freilich die Rückgabe dieser Schätze damals und in den folgenden Jahrzehnten viel zu wenig bekannt. Manchem, der sie heute betrachtet, mag ihre Geschichte nicht bewusst sein. Gerade dies aber ist für mich ein besonderer Grund, heute an dieser Stelle uns in allen Teilen des vereinigten Deutschlands daran zu erinnern.

In der Geschichte haben Sieger schon oft Kunstwerke als Trophäen geraubt. Es gibt aber kaum andere Beispiele dafür, dass Kunst in solchem Umfang und in solcher Qualität an den Besiegten zurückgegeben wurde – ohne Zwang, außerhalb eines Friedensvertrags, ohne unmittelbare Gegenleistung.

Die damalige Sowjetunion hat die aus Deutschland verlagerten Kulturgüter eben nicht einfach als Trophäen, als Kriegsbeute, als Ausgleich für die erlittene

Zerstörung eigener Monumente und Sammlungen behandelt. Man sprach vielmehr nach einiger Zeit von sichergestellten, geretteten Kunstwerken. Der eine oder andere mag dies als wirklichkeitsferne Propaganda verstehen, dennoch sprach dies für eine Verantwortung für das Kulturerbe auch anderer Nationen, auch wenn diese im Krieg die schwersten Feinde waren.

Seite 4  
Quelle: [www.kulturstiftung.de](http://www.kulturstiftung.de)

Diese Entscheidung der damaligen Verantwortlichen in der Sowjetunion mag durchaus politische Motive gehabt haben. Jedenfalls aber war sie nichts weniger als selbstverständlich. Heute gedenken wir ihrer in Dankbarkeit.

Unsere russischen Gäste werden verstehen, dass sich mit dieser Dankbarkeit auch Hoffnung verbindet. Wie könnte es anders sein! Die Hoffnung nämlich, dass das, was für jene vielen Kunstwerke möglich war, auch für andere eines Tages Wirklichkeit werden könnte.

Es ist gut, dass die Museumsleute aus beiden Ländern heute unvoreingenommen zusammenarbeiten. Ihnen ist die Pflege und Erhaltung, die Erforschung und Darbietung des Kulturguts anvertraut. Es ist gut, dass die Regierungen auf der Basis des Nachbarschaftsvertrages von 1991 geduldige, aber auch konsequente Gespräche darüber führen, wie es zur Rückführung kriegsbedingt verlagerten Kulturguts kommen kann. Diese Bemühungen verdienen es fortgesetzt zu werden.

Die Geschichte hat uns Deutschen und Russen kein einfaches Erbe hinterlassen. Aber sie hat uns auch gezeigt, dass es Fortschritte zum Wohl und zum Frieden geben kann – vor allem auch im Bereich der Kultur und zumal im Verhältnis zwischen zwei Völkern, die alle beide, jedes für sich, vor allem aber auch in ihren Beziehungen zueinander in ihrem tiefen kulturellen Selbstbewusstsein elementar miteinander verbunden sind.